

Spanische Sprache und Anglizismen

Autor(en): **A.H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1975)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spanische Sprache und Anglizismen

Wenn wir im deutschen Sprachgebiet über die ‚Verschluderung‘, der Sprache im allgemeinen und ihre Überflutung durch Fachjargons und Anglizismen im besondern klagen, übersehen wir leicht, daß alle westlichen Kultursprachen von dieser Erscheinung betroffen sind. Es ist aber lehrreich zu sehen, wie man sich damit in andern Sprachgebieten auseinandersetzt. In einem in der literarischen „Tat“ (1. 2. 1975) veröffentlichten Gespräch, das *Erna Brandenberger* mit dem Sekretär der Königlich-Spanischen Akademie der Sprache (Real Academia Española), *Alonso Zamora Vicente*, geführt hat, antwortete dieser auf die Frage, welches heute die sprachlichen Hauptprobleme seien: „Die Technisierung! Spanien hat eine außerordentlich reiche humanistische und literarische Tradition, aber so gut wie keine technische. Der Übergang von der Kultur zur Technik hat eigentlich erst vor etwa zehn Jahren eingesetzt. Und nun überschwemmen uns natürlich plötzlich zahllose Anglizismen. Da Frankreich schon mehr Erfahrung im Umgang mit den ‚angelsächsischen Eindringlingen‘ hat, nehmen wir für die Abklärung solcher Fragen Kontakt mit der französischen Akademie auf. Südamerika ist natürlich dem sprachlichen Druck der USA besonders stark ausgesetzt. Aus diesem Grund ist die ‚Kommission für Technik‘ zurzeit die arbeitsintensivste und heikelste. Aber ich bin zuversichtlich; die Sprache hat genug Leben, um sich das Fremde anzueignen. Viele Fremdwörter verschwinden überdies über kurz oder lang von selbst wieder, denn Fremdwörter werden hauptsächlich aus Eitelkeit gebraucht und sind darum stark der Mode unterworfen.“

Bemerkenswert ist auch, was man aus der Antwort auf die Frage, wie die Verbindungen zu den spanischsprachigen Ländern Süd- und Mittelamerikas seien, erfährt: In allen diesen Ländern bestehen ebenfalls Sprachakademien, die zu einer Vereinigung zusammengeschlossen sind und mit denen die spanische Akademie eng zusammenarbeitet. „Das offizielle Wörterbuch der Akademie gilt für alle spanischsprechenden Länder, und es ist klar, daß Jahr für Jahr neue Amerikanismen aufgenommen werden müssen. Aber die Amerikaner sind einverstanden, daß weiterhin an der Einheit der Sprache festgehalten werden soll. Die Unterschiede sind übrigens nach wie vor nicht sehr groß, sie betreffen mehr die Fonetik als den Wortschatz oder die Grammatik.“ — Aus diesem letzten Zitat sollten wir auch zur Kenntnis nehmen, daß es eigentlich einen unstatthaft verengten Blick verrät, wenn wir gewohnheitsmäßig unter ‚Amerikanern‘ nur die Bewohner der Vereinigten Staaten von Nordamerika verstehen. Hier sind natürlich

die *Lateinamerikaner* gemeint und mit ‚Amerikanismen‘ keine USA-Anglizismen, sondern spanischamerikanische Eigenworte (Idiotismen), die dem gemeinspanischen Wortschatz eingegliedert werden, wie etwa schweizerdeutsche Ausdrücke dem gesamtdeutschen Wortschatz.

A. H. B.

Abfall? Müll? Kehricht? Mist? Güsel?

Früher war das in unserm Lande kein Problem. So weit ich mich in meine Kindheit hinauf erinnern kann, habe ich in den Zeitungen stets gelesen: Kehrichtabfuhr. Und Kinder lesen ja gerne Inserate, sobald sie lesen können; denn das ist der Teil der Zeitung, den sie am leichtesten verstehen. ‚Kehricht‘ — obschon kein schweizerisches oder süddeutsches Wort, sondern mittel-, eher norddeutsch — war bis vor kurzem das allgemeingültige Wort in den meisten Gebieten der deutschen Schweiz.

Allein, seit es ein Eidgenössisches Amt für Umweltschutz, eine Schweizerische Vereinigung für Gewässerschutz und Lufthygiene und eine Aktion Saubere Schweiz gibt, weht ein neuer Wind in den Kehrichthaufen; der Kehricht ist zu einem kleinen, dazu in Klammern gesetzten Unterbegriff geworden; für alles, was es da an Abfallarten gibt, werden Definitionen gemacht, und es stellt sich heraus, daß es 16 Abfallarten gibt; dabei ergeben sich neue Begriffe, an die man früher gar nicht gedacht hatte, so der ‚[Garten]abraum‘, betriebsspezifische Abfälle aus Industrie und Gewerbe, ‚[Bau]schutt‘ (Grubengut), ‚Aushub‘, ‚Schrott‘ (Metallabfälle und Altautos [diese auch ‚Blechkistentrümmers‘ genannt]), ja sogar Sprengstoffe (es könnte ja sein, daß in Schaffhausen seit dem 1. April 1945 noch irgendwo ein Blindgänger liegt), und endlich Giftstoffe.

Das heute vorherrschende Wort, das sich an die Stelle des alten Kehrichts gesetzt hat, ist der ‚Müll‘, weil der Hausmüll eben der verbreitetste Abfall ist; daneben haben wir noch den Sperrmüll und den Gewerbemüll.

Die deutschen Landschaften haben aber noch andere Bezeichnungen für den Abfall. Im Kanton Bern haben wir den ‚Ghüder‘, in anderen schweizerischen Gegenden den ‚Güsel‘ und den ‚Mist‘. In den Tälern der Ruhr und der Wupper ist es die ‚Asche‘; das ist auch leicht verständlich, wenn man bedenkt, wieviel Kohle in diesen Gebieten, wo man an der Quelle ist, verbrannt wird oder wurde. Anderswo, etwa in Schlesien, sagt man ‚Unrat‘.